

# Domat/Ems – die Blasmusik-Keimzelle



Blick in die Vergangenheit: Fotos der Musica da Domat von 1890 (Bild links) und der Stadtmusik Ilanz von 1901 dokumentieren die Bündner Blasmusikgeschichte.

**Die Blasmusikentwicklung in Graubünden hat im Jahr 1803 ihren Anfang genommen – mit der Gründung der Musica da Domat. Heute zählt der Bündner Kantonalverband 97 Vereine mit rund 3000 Mitgliedern.**

Von Emil Hartmann

Chur/Domat/Ems. – Wenig ist von den Anfängen der Blasmusik in Graubünden überliefert. Das Konkreteste scheint Peter Anton Willi, ehemaliger Ehrendirigent der Musica da Domat, entdeckt zu haben. Er schrieb 1978 in seiner Chronik zum 175-Jahr-Jubiläum: «Aus meiner früheren Musikantenzeit vor mehr als 50 Jahren erinnere ich mich, auf dem vergilbten Fell einer beschädigten grossen Trommel eine schnörkelhafte Aufschrift 'Musikgesellschaft Ems 1803' gelesen zu haben.» Damit fand das Gründungsjahr der Musica da Domat seine Bestätigung, und die vergangenen 175 Jahre konnten getrost gefeiert werden. Interessant zu wissen wäre die damalige Instrumentierung, wurden doch die Ventile für Blechblasinstrumente, wie man sie heute kennt, erst in den Dreissigerjahren des 19. Jahrhunderts erfunden.

Und genau diese geniale Erfindung brachte eine markante Erweiterung im Blasmusikbereich. Dieter Ringli, Zürcher Musikethnologe und Volksmusikexperte, umschreibt die rasant einsetzende Entwicklung nach dieser spektakulären Neuerung wie folgt: «Beim Versuch, die kantonalen Truppen zu vereinheitlichen, wurden zahlreiche militärische Blasmusiken gegründet und mit den neu erfundenen Ventil-Blechblasinstrumenten ausgestattet, und aus diesen Feldmusikern entstanden in den grösseren Ortschaften schon bald zivile Blasmusikvereine.»

## Sponsoring war damals schon ein Thema

Wie eng damals die Blasmusik mit der Volksmusik verbunden war, verdeutlicht der Umstand, dass gute Bläser der Musikvereine schon bald einmal begannen, in kleineren Gruppen zum Tanz aufzuspielen – für die Musikanten eine willkommene Gelegenheit, das Taschengeld etwas aufzubessern. Während die sogenannten Blastanzkapellen später wieder in den Hintergrund traten und den Volksmusikformationen mit Klarinetten, Akkordeon, Schwyzerörgeli, Bassgeige und weiteren Instrumenten Platz machten, blieben die Musikgesellschaften ihren Blech- und Harmoniebesetzungen treu.

Für neu gegründete Musikvereine war die Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes nicht immer ganz einfach. Neben teils beschwerlichen Wegen zur Musikprobe mussten oftmals auch finanzielle Engpässe bewältigt werden, galt es doch beispielsweise, Instrumente zu beschaffen, nicht ganz problemlos bei den spärlich gefüllten Kassen. Sponsoring war damals schon ein Thema, auch wenn das Wort noch anders hiess. Die Dirigenten konnten, wenn überhaupt, nur in ganz bescheidenem Rahmen honoriert werden, laut älteren Protokollen so um die zwei Franken pro Probe. Mehrheitlich übernahmen sie allerdings die musikalische Leitung des Vereins ehrenamtlich.

## Grösstenteils Märsche

Ungeachtet der finanziellen Probleme entstanden immer wieder neue Musikgesellschaften. Unter Umständen war der Beitritt in einen Verein die einzige Möglichkeit, überhaupt zu einem Musikinstrument zu kommen. Zudem bot sich die Gelegenheit einer bescheidenen musikalischen Ausbildung. Bis zur Gründung des Graubündner Kantonalen Musikverbandes (GKMV) im Jahr 1901 zählte man im Kanton bereits um die 50 Blasmusikformationen.

Die Literatur beschränkte sich im Wesentlichen auf Märsche, und mangels originaler Blasmusikkompositionen fanden einige Transkriptionen bekannter Orchesterwerke den Weg ins

Repertoire grösserer Vereine. Im 20. Jahrhundert trat diesbezüglich eine markante Entwicklung ein. Verschiedene Komponisten griffen entschlossen zur Feder, schufen Werke für Blasmusik, und in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute integrierten sich praktisch alle Stilrichtungen in der Blasmusikszene – Originalkompositionen, moderne Unterhaltungsmusik, Filmmusik und Volkstümliches.

## Brass Bands halten Einzug

Revolutionär für das Schweizer Blasmusikwesen war die Etablierung der Brass Bands. Ursprünglich kannte man diesen Besetzungstyp nach englischem Vorbild – reine Blechbesetzung mit Kornetts als Melodieinstrumente – ausschliesslich von den Heilsarmee-Musikkorps. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts verfügte die Schweiz über zwei Heilsarmeeformationen, in La Chaux-de-Fonds und in Herisau. Erst in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts, nach hartnäckiger Arbeit einiger Enthusiasten, hielt die Brass-Band-Bewegung Einzug in die Schweizer Blasmusikszene, dann allerdings tat sich einiges.

Grosse Erfolge verzeichnete von Beginn weg der 1972 ins Leben gerufene und seit Jahren jeweils im November in Montreux durchgeführte Brass Band Contest, ein nationaler Wettbewerb mit hohem musikalischem Niveau. 1974 gelangte erst-

mals der Schweizerische Solo- und Quartettwettbewerb zur Durchführung, seit 1976 gibt es die Nationale Jugend Brass Band, und fest etabliert im Jahresprogramm des Kultur- und Kongresszentrums Luzern hat sich der Swiss Open Contest, an welchem die besten Schweizer Brass Bands um den Championtitel kämpfen. 1977 wurde der Schweizerische Brass-Band-Verband gegründet, der zu Beginn in gewissen Kreisen auf erheblichen Widerstand stiess, nun aber seit längerem dem Schweizer Blasmusikverband angeschlossen ist.

In Graubünden waren es anfangs der Siebzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts Donat Bergamin, Martin Casentieri, Heinrich Krachenfels und Walter Villiger, die mit der Gründung der Brass Band Graubünden Geschichte schrieben. Die Begeisterung für die damals noch wenig bekannte Stilrichtung war gross, und es dauerte nicht lange, bis verschiedene Vereine, vorab in der Surselva, auf die neue Instrumentierung umstellten. Heute spielen von den 97 im GKMV organisierten Musikgesellschaften beinahe die Hälfte in Brass-Band-Besetzung.

Unter Corsin Tuor entstand 1989 das Brassensemble Cerchel Musical, und 1992 wurde dank Initiant Gion Gieri Tuor die regionale Brass Band Sursilvana gegründet, welche heute zu den Spitzenformationen der nationalen Brass-Band-Szene gehört. Diese Entwicklung motivierte Yvonne Bläsi und Davio Ulber – beide spielen Euphonium –, sich mit dem Thema intensiver zu befassen. Unter dem Titel «Die Geschichte der Brass Band Bewegung in Graubünden» schrieben

sie 2006 an der Bündner Kantonschule in Chur ihre Maturaarbeit.

## Jugendförderung genießt Priorität

Zahlenmässig stark vertreten sind in Graubünden auch die Musikvereine in Harmoniebesetzung, vervollständigt durch Formationen mit herkömmlicher Blechinstrumentierung oder «Fanfare mixte». Ein permanent aktuelles Thema im GKMV ist die Jugendförderung, welche allen Instrumentenkategorien gerecht werden soll. Unter dem Patronat des Kantonalverbandes werden jedes Jahr Sommerkurswochen organisiert für die Nachwuchsformationen Jugend Brass Band Graubünden und Jugend Bläserorchester Graubünden, jeweils mit öffentlichen Abschlusskonzerten. Regelmässig bietet der GKMV auch Dirigenten- und Bläserkurse an, und jedes Jahr anfangs Dezember gelangt der fast ausschliesslich von jugendlichen Instrumentalisten frequentierte Bündner Solo- und Ensemblewettbewerb zur Austragung.

Grosse Bedeutung kommt auch den Musikschulen im ganzen Kanton zu. Je nach musikalischer Ausrichtung der Schulleitung und der Lehrerschaft können sie massgeblich mithelfen, die kontinuierliche Weiterentwicklung der Blasmusik zu gewährleisten.

Literaturhinweis: Raimund Alig und Arnold Spescha: «100 Jahre Graubündner Kantonaler Musikverband». Herausgeber und Vertrieb: Graubündner Kantonaler Musikverband.



Seit 1992 aktiv: Die Brass Band Sursilvana gehört heute zu den Spitzenformationen der nationalen Brass-Band-Szene.

Bild Rolf Canal